

# Konflikt im Nahen Osten steht im Fokus

---

Der Angriff der Hamas auf Israel jährt sich bald zum ersten Mal. Das Datum 7. Oktober hat sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Debatten zum Terrorakt und der militärischen Reaktion Israels verlaufen oft emotional aufgeladen; ein konstruktiver Dialog ist mitunter nicht mehr möglich. Deshalb fand an der Volkshochschule Erlangen in Kooperation mit der Forschungsstelle für religiöse Vielfalt an der FAU ein Workshop statt mit dem Titel: „Am besten sagt man gar nichts! Oder doch?“, wie die VHS mitteilt.

Etwa 40 Teilnehmer aus Stadt, Universität, Menschenrechtsarbeit und Erwachsenenbildung eruierten in Arbeitsgruppen, ob und wie man die Wogen in der Israel-Palästina Frage glätten kann. In einem Impulsreferat schilderte Michael Husarek, Chefredakteur der Nürnberger Nachrichten, die Situation des Medienhauses Verlag Nürnberger Presse. Die Berichterstattung über den Terrorangriff war anfangs von Solidarität mit Israel geprägt. Husarek spricht von einer anfänglichen, israelfreundlichen „Haltungseinigkeit“. Auch war es Aufgabe der Medien, den 7. Oktober einzuordnen in die Komplexität des seit Jahrzehnten schwelenden Konfliktes.

## Offen geführte Debatten

Es folgten offen geführte Debatten, völkerrechtliche Würdigungen des Geschehens und vermehrt Kritik am israelischen Vorgehen; medial kamen jetzt auch diese Stimmen zu Wort. „Schon bald setzte in der Gesellschaft ein Lagerdenken ein; die Menschen sprachen irgendwann nicht mehr miteinander“, so Husarek. Das humanitäre Leid im Gaza-Streifen nahm vor den Augen der Weltöffentlichkeit zu.

Eine Herausforderung für die Medien: KI-gefälschte Bilder erschwerten eine objektive Berichterstattung. Die Deutsche Presseagentur mit ihren Verifikationsexperten wurde zur wichtigen und verlässlichen Informationsquelle. Auch wenn das Medienhaus vnp aus einer historischen Verantwortung heraus eine klare Grundhaltung pro Israel habe, berichte man dennoch ausgewogen und bilde auch kritische Leserbriefe ab.

## „Unrecht addiert sich“

Professor Mathias Rohe, Direktor der Forschungsstelle für religiöse Vielfalt, erläuterte die Auswirkungen von „Ten-Seven“ auf sein Umfeld: „Wir stehen vor einem Scherbenhaufen im interreligiösen Bereich“. Rohe spricht von einem „Empathie-Gap“. Für den Juristen und Islamwissenschaftler steht fest: „Unrecht ist nicht aufrechenbar, sondern addiert sich. Wir sollten die Schuldfrage nicht aufwerfen, sondern Gemeinsamkeiten erkennen.“

Bildungsstätten seien der Raum für konstruktiven Dialog, war eine Erkenntnis aus den Arbeitsgruppen. Mehr Empathie „für die andere Seite“ zu zeigen und Positionen auszuhalten, eine weitere. Es gelte, mehr zuzuhören und die eigene Meinung zu hinterfragen.

---